

Rückblick

Autor(en): **Werder, Magda / ME**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **75 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rückblick

Von *Magda Werder*

Der 50. Jahrgang der «Schweizerischen Lehrerinnenzeitung» erschien in neuem Gewande, einem roten Deckelblatt, mit Beiträgen der damaligen Redaktorin, Olga Meyer, mit ihrem getreuen Stab von Mitarbeiterinnen. Das war im Oktober 1945, ein halbes Jahr nach Beendigung des zweiten Weltkrieges, und die meisten Beiträge erinnern an die schwere Zeit. Vieles hat sich seither geändert im Weltgeschehen sowie in Unterricht und Erziehung und auch im Leben der Lehrerin. Was unverändert blieb, sind Ziel und Zweck des Lehrerinnenvereins und seines Mitteilungsorgans, der «Schweizerischen Lehrerinnenzeitung». Damals, 1896, erkannten die Mitglieder des neugegründeten Fachvereins die Notwendigkeit eines gemeinsamen Vereinsorgans, das die Lehrerinnen wie durch ein festes Band untereinander verbinden und ihnen Gelegenheit geben sollte, sich gegenseitig zu besprechen.

Nun aber verlassen wir die festlich gekleidete Fünziglerin, um Rückschau zu halten auf die darauffolgenden 25 Jahre. Da ist zuerst festzustellen, daß unser Geburtstagskind gar nicht älter geworden ist. Hat sein Geschick auch manche Ähnlichkeit mit dem Menschenleben, so teilt es doch unser Altwerden nicht. Immer noch und immer wieder ist es der Bote von Ort zu Ort, von Lehrerin zu Lehrerin, um jahraus und -ein Nachricht zu bringen von allem, was uns beschäftigt, beunruhigt, erfreut; es will uns dienen in der Schulstube, es will uns innerlich fördern und stärken. Hat das Blatt auch in diesen 25 Jahren seine Aufgabe erfüllt?

INHALT UND GEHALT

Gewiß hat jede von uns immer wieder in der «Lehrerinnenzeitung» etwas gefunden, was sie ganz besonders ansprach, was ihr neu war oder was ihre Erfahrungen bestätigte, ihre Kenntnisse vertiefte. Große Kriege haben stets Umwälzungen zur Folge, der Weltkrieg brachte Revolution in alle Welt. Unser Land und Volk wurden nicht verschont. Nicht vorauszusehen war die Hochkonjunktur, der Wohlstand, der, einst erstrebt, jetzt erreicht, neue, ungeahnte Lebensprobleme bringt, die jeden einzelnen Menschen angehen. Lehrer, Eltern, Erzieher sehen sich vor Aufgaben gestellt, die sehr schwer zu bewältigen sind. All dies drängende und bedrängende Geschehen findet seinen Niederschlag auch in unserer Zeitung. Doch tapfer wird versucht, Lösungen zu suchen und zu finden, neue Wege zu erproben! Neues Lesen, neues Rechnen, neuzeitliche musische Erziehung, Naturkunde und Naturschutz, Schulung des geistesschwa-

chen, des körperlich behinderten Kindes, Kontakt mit Eltern, mit Kollegen, mit Behörden, Beziehungen zu Schulen im Ausland. Die Redaktorin ist stets bemüht, jede Nummer, wenn irgend möglich, unter ein bestimmtes Thema zu stellen. Jährlich erscheint ein Heft über Naturschutz, jährlich die Werbenummer für die Seminaristinnen, oft mit beachtlichen frisch-lebendigen Beiträgen von Junglehrerinnen. Jahr um Jahr erscheint die Einladung zur Delegiertenversammlung, über die in der folgenden Nummer berichtet wird, und der Gesamtjahresbericht mit dem Rückblick der Präsidentin, den Berichten über das Lehrerinnenheim, die «Lehrerinnenzeitung», die Stellenvermittlung, das Jugendschriftenwerk, den Neuhof sowie mit einem Auszug aus der Jahresrechnung. Sollte das nicht allein schon ein festes Band sein von Lehrerin zu Lehrerin? Auch lesen wir gern die Tätigkeitsberichte der Sektionen, ein lebendiges Bild beruflichen und kollegialen Lebens.

Vor der Delegiertenversammlung bestreitet meist die gastgebende Sektion eine ganze Nummer. Diese gibt jeweils interessante Kunde von Städten und Gegenden, die wir vielleicht dem Namen nach, aber doch nicht gründlich kennen. Wir pilgern doppelt gern und freudig dorthin, wo wir so freundlich begrüßt werden. Wer könnte glauben, daß ausgerechnet die Weihnachtsnummer der Redaktorin Kopfzerbrechen verursacht? Was wird alles erwartet in dieser Zeit! Weihnachtsspiele und -geschichten — passend für alle Schulstufen —, Anregungen für Weihnachtsfeiern in der Schulstube. Woher soll die Redaktorin jedes Jahr neuen Stoff bekommen? Im Sommer 1961 beschloß die Redaktionskommission, einen Wettbewerb für Weihnachtsspiele auszuschreiben. Aus den eingesandten Arbeiten konnte ein kleiner Vorrat an guten, unsentimentalen, literarisch annehmbaren Texten ausgesondert werden. Diese wurden nach und nach in unserer Zeitung veröffentlicht und haben hoffentlich Anklang und Verwendung gefunden.

An der «SAFFA» 1958 in Zürich sollte und wollte sich der Lehrerinnenverein beteiligen. Es wurde eine Sonderausgabe geplant. In mehrfach aufeinanderfolgenden Nummern der «Lehrerinnenzeitung» erschienen Artikel, welche in einer hübsch ausgestatteten Broschüre zusammengefaßt wurden. Diese Schrift, «*Die Lehrerin — ihr Wirken und Leben*», wurde herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnenverein und an der SAFFA zum Verkauf aufgelegt. Vierzig Verfasserinnen aus unserem Kreise berichten einerseits über die Schule, die verschiedenen Schultypen und -stufen, anderseits über persönliche Erfahrungen, über Erleben außer der Schulstube, zur Weiterbildung und zur Erholung.

Lebensbilder bedeutender Pädagoginnen bereichern Inhalt und Gehalt der Schrift. Kraftpendende Quellen, Natur und Wandern,

Reise- und Kunsterlebnisse werden anschaulich, in lebensbejahendem Sinn beschrieben — dies alles beweist, daß die Lehrerinnen ihr berufliches und privates Leben in Einklang zu bringen verstehen, daß sie nicht seitab, sondern mitten drin im gegenwärtigen Geschehen leben und wirken.

War diese SAFFA-Nummer, welche auch heute noch lesenswert ist, für die Öffentlichkeit geschaffen, so dient eine andere Sonderausgabe, ein neues Glied der vom Schweizerischen Lehrerinnenverein herausgegebenen Schriftenreihe, vor allem den Lehrerinnen selbst. Es sind die im Januar 1965 in einem Sonderdruck zusammengefaßten Zeitungsbeiträge: 1. «*Wandlungen in der Methodik des ersten Leseunterrichts*» von Alice Hugelshofer, Zürich; 2. «*Schweizerische Vielfalt — auch in den Fibeln*» von Ruth Wassali, Zürich; 3. «*Zur Übung der Muttersprache*» von Alice Hugelshofer, Zürich; 4. «*Spracherziehung auf der Unterstufe*» von Lotte Müller, Berlin; 5. «*Das Vorlesen — eine aussterbende Tradition*» von Gertrud Hofer-Werner. Der Titel nach dem Vorschlag von Ruth Blum lautet: «*Muttersprache in der Schule: gehört, gesprochen, gelesen.*» Druck und Einband wurden durch Vermittlung von Doris Schmid neuzeitlich gestaltet.

Wer darf da noch klagen: «*Die Zeitung sagt mir nichts.*»? Sie ist nur ein kleines Blatt unter vielen, aber wo sind wir so persönlich angesprochen und aufgerufen, so vielseitig angeregt, so gewissenhaft informiert über unsere ureigenen Anliegen? Und gerade weil es klein ist, finden wir eher Zeit und Muße, es zu lesen. Wie wir auf einer Wanderung bald die nahen Dinge betrachten, bald das Auge in die Ferne schweifen lassen, so geschieht es auch beim Gang durch die Hefte, die uns Monat für Monat erreichen. Schulen und Erziehungsmethoden in fremden Ländern interessieren uns, und je und je erfahren wir aus berufener Feder, wie es in anderen Schulstuben zu und her geht. Die dritte Welt klopft auch an unsere Schultüre. Von Unterricht und Erziehung der Kinder in den Entwicklungsländern wissen weitgereiste, hilfsbereite Kolleginnen anschaulich, oft ergreifend zu berichten. Hilfe, Fürsorge für die Benachteiligten im eigenen Volk und auswärts, das war und ist das innerste Anliegen der Lehrerinnen. Nicht nur während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren lesen wir in unserer Zeitung von diesem Tun und Bestreben, und wie manche wird — es ist zu hoffen — in ihrem Helferwillen bestärkt durch das Beispiel der Kolleginnen. Ja, klein ist das Blatt, groß seine Aufgabe, und ebenso groß ist die Arbeitsleistung der Redaktorin und ihrer Mitarbeiterinnen. Ihre Freude an dieser Arbeit, ihre Liebe zur kleinen Zeitung spüren wir, dankbar und anerkennend, in jeder Nummer — all die 25 Jahre hindurch.

FINANZEN UND SORGEN

Bei allem Idealismus, der für die Gestaltung der Zeitung nötig ist und gerne aufgebracht wird, darf die materielle Seite nicht unerwähnt bleiben, denn ohne oder mit zu wenig Geldmitteln kann sich auch die beste Zeitung nicht halten. Unser Blatt hat seit seinem Bestehen die Hilfe der Zentralkasse in Anspruch nehmen müssen, und der Betrag wurde an der jeweiligen Delegiertenversammlung besprochen und bewilligt.

Fräulein Milly Enderlin, Chur, seit 1954 Redaktorin, übernahm in der Folgezeit die Administration sowie das Inseratenwesen, was zu beachtlichen Einsparungen führte. Auch gewann sie eine Buchdruckerei in Chur für den Druck der «Lehrerinnen-Zeitung», was ihr die Arbeit erleichterte. Trotz massiver Erhöhungen von Papier- und Druckkosten gelang es ihr, das Budget einzuhalten. Der Betrag aus der Zentralkasse konnte bis 1965 auf gleicher Höhe belassen werden. Durch Einsparungen war es dann möglich, denselben um 3000 Franken zu reduzieren. So ist ihrer umsichtigen Berechnung der Bestand der Zeitung zu verdanken.

ALTE PROBLEME, IMMER WIEDER NEU!

1. Das Obligatorium, das heißt die Verpflichtung eines jeden Vereinsmitgliedes zum Abonnement der Zeitung, konnte bis heute leider nicht eingeführt werden.

2. Die Abonnentenzahl. Sie ist immer noch im Verhältnis zur Mitgliederzahl des Lehrerinnenvereins zu klein.

3. Werbung, notwendige Folge des Mangels an Abonnements, wurde immer wieder auf neue Weise versucht. Oft aber lohnte sich der Aufwand an Arbeit der Redaktorin und an Geldmitteln nicht.

4. Fusion mit anderen Zeitungen. Auch dies eine alte Bemühung, die auch in den letzten Jahren resultatlos verlief. Ein einziger Zusammenschluß glückte: der Verein der Hortnerinnen fügt sein Mitteilungsblatt zweimal im Jahr in unsere Zeitung, welche die Mitglieder abonnieren, ein, was zur Zufriedenheit und Anregung beider Partner gereicht.

KRISE UND HEILUNG

Der Stein kam ins Rollen, als 1964 an der Delegiertenversammlung in Schaffhausen aus dem Kreise der Berner Delegierten Kritik geübt wurde am Beitrag der Zentralkasse, der vielen zu hoch erschien. Dies löste eine ganze Kettenreaktion aus, die eine Folge des längst bestehenden Malaise war. Die Sanierung der Zeitung wurde in den Jahren 1965/66 energisch an die Hand genommen. Konferenzen, Sitzungen, Fragebogen beschäftigten alle, den Zentralvorstand, die Redaktionskommission, die mit Beratung der Zeitungsprobleme beauftragte «Kleine Kommission», die Sektionspräsidentin-

nen und mit diesen auch alle Mitglieder des Vereins, das heißt alle Abonentinnen. Das Resultat der vielen langwierigen und aufwendigen Bemühungen war im allgemeinen positiv. Im Januar 1966 kam der Fragebogen des Zentralvorstandes aus den Sektionen zurück und wurde ausgewertet: 1. Obligatorium des Abonnements wird mehrheitlich abgelehnt. 2. Fusionierungen mit anderen Fachschriften mehrheitlich erwünscht, sofern unsere Rechte nicht geschmälert werden. 3. Verschiedene Verbände (Arbeitslehrerinnen, Verein der Hauswirtschafts- und Gewerbelehrerinnen) lehnten ab; andere Vorstöße ergaben eine größere finanzielle Belastung. 4. Inhalt und Gestaltung werden anerkannt. Anregungen.

In allen Diskussionen wird verlangt: a) Grundsätzlich müssen wir unser Organ beibehalten. b) Unbedingt soll unsere Redaktorin, Milly Enderlin, gehalten werden. — Zu einem Abschluß kam diese Krise in der Delegiertenversammlung 1966 in Solothurn, als die Zeitung noch einmal im Brennpunkt der Diskussionen stand und Doris Schmid, Vertreterin des ZV in der Redaktionskommission, einen ausführlichen Arbeitsbericht vorlas. Von drei Varianten Sparmaßnahmen, berechnet von Milly Enderlin, wurde die zweite angenommen.

Das Gute an diesen, alle Beteiligten sehr beschäftigenden, oft aufregenden Diskussionen war die Tatsache, daß die «Lehrerinnenzeitung» wieder in «aller Mund», besser: in aller Interesse, geraten war und daß sie von der Mehrheit geschätzt und gewünscht wird. Das Ergebnis der vielen Umfragen und Beratungen bewog Fräulein Enderlin, unserer Zeitung treu zu bleiben, was viel zur Beruhigung und zur erfreulichen Zusammenarbeit beiträgt.

In der Zeit 1966—1970 war es möglich, trotz dem reduzierten finanziellen Beitrag der Zentralkasse, mit den vorhandenen Mitteln, wenn auch sehr knapp, auszukommen. Dies vor allem dank der erhöhten Einnahmen aus der Inseratenverwaltung. Es konnten leider keine größeren Werbeaktionen durchgeführt werden. — Die durch die DV gewählte Variante 2 (neunmaliges Erscheinen in größerem Umfang, anderer Satzspiegel) hat sich sehr gut bewährt.

GEIST UND HERZ

Geschriebenes, Gedrucktes — es ist Menschenwerk. Auch unsere kleine Zeitung empfängt Form, Inhalt und Gehalt aus der Hand von Menschen. Lehrerinnen aus verschiedenen Landesteilen sind ihre geistigen Mütter.

Die Redaktorinnen

In der Jubiläumsnummer von 1945 ist ein Glückwunsch zu lesen, den die frühere Redaktorin, *Laura Wohnlich*, schrieb. Sie hatte die Zeitung von 1913 bis 1938 geführt, oft allein alle Beiträge bestrei-

tend. Ihre Vorgängerinnen waren Emma Rott und Dr. Emma Graf, zu deren Ehren der Emma-Graf-Fonds des Schweizerischen Lehrerinnenvereins gestiftet wurde. — Laura Wohnlich lebt heute noch hochbetagt in einem Privataltersheim in St. Gallen, der Stadt ihres Wirkens als Primarlehrerin, Kämpferin für den Frieden und die Menschenrechte, für politische Gleichberechtigung der Frau, bessere Stellung der Lehrerin, für Kinderschutz und Mütterhilfe. Alle diese Lebensgebiete und Probleme wurden von der unentwegten Pionierin in der «Lehrerinnenzeitung» den Kolleginnen nahe gebracht.

Olga Meyer übernahm das Amt der Redaktorin zu Beginn des 43. Jahrganges, Oktober 1938. 1954 trat sie zurück, blieb aber noch zehn Jahre lang hochgeschätztes Mitglied der Redaktionskommission. Was sie der Jugend — und uns allen — als Dichterin gab, ist bleibendes, unschätzbares Gut. Ihre sprachliche, poetische Begabung, ihre schulische Erfahrung, ihr Wissen um der Menschen Freud und Leid stellte sie in den Dienst unserer Zeitung. Nicht leicht fiel es der ideal gesinnten Redaktorin, mit den ewigen finanziellen Nöten zu kämpfen, auch gelegentliche Reklamationen und Seitenhiebe auszuhalten, doch immer gelang es ihr, das Gute zu sehen, dem Edeln und Schönen den Weg zu bahnen. Die Herzlichkeit, die aus ihrer warmen Stimme, ihren leuchtenden Augen sprach, durchsonnte auch beim düstersten Januarwetter die Sitzungen der Redaktionskommission. An gründlicher Sachlichkeit ließ *Olga Meyer* es nicht fehlen, und so wurde jede Sitzung zu einem erfreulichen Erlebnis.

Als *Olga Meyer* ihr Amt aufgab, war es schwierig, eine geeignete Nachfolgerin zu finden. Die scheidende Redaktorin machte aufmerksam auf *Milly Enderlin*, Chur, die bereits redaktionelle Erfahrung hatte und, selbst nicht Lehrerin, sich eingehend mit erzieherischen Problemen befaßte. Wie gut und sicher *Milly Enderlin* sich in ihre Aufgabe eingelebt hat, weiß jede Leserin unserer Zeitung. Ihre Ausbildung in kaufmännischen Belangen kommt ihr zugut, und eine organisatorische Begabung ist ihr eigen. So hat *Milly Enderlin* auch Aufgaben übernommen, die nicht direkt Sache der Redaktorin sind: die Administration und das Inseratenwesen. Nicht auszurechnen ist, was sie dadurch dem Verein erspart. Wie einst *Olga Meyer*, so arbeitet *Milly Enderlin* in bestem Einvernehmen mit den Mitgliedern der Redaktionskommission und genießt das Vertrauen des Zentralvorstandes. Dankbar für ihr Durchhalten in Krisenzeiten, für ihre Kollegialität und Treue wünschen wir, sie möge das Amt der Redaktorin noch lange Zeit weiterführen.

Kommissionsmitglieder

Eine Kommissionssitzung muß vorbereitet und geleitet werden. Die vor zwei Jahren verstorbene *Pauline Müller*, Basel, war zur Zeit *Olga Meyers* eine vorzügliche Präsidentin, die gewandt die

Diskussionen lenkte und oft mit Geist und Basler Witz eingriff in die Beratungen.

Auch an einige hervorragende Kommissionsmitglieder sei hier erinnert. Sie gaben und geben der Zeitung das beachtenswerte Niveau, den weiten, das ganze, große Gebiet der Bildung und Erziehung umfassenden Horizont.

Dr. h. c. Helene Stucki, Bern, fand ihre Lebensaufgabe als Leiterin der beruflichen Ausbildung am stadtbernischen Lehrerinnenseminar Monbijou/Marzili. Alle Fragen der Erziehung, der Frauenbildung, der persönlichen Probleme der Lehrerin werden von ihr in der «Lehrerinnenzeitung» klug und mit innerster Anteilnahme aus reicher Berufserfahrung dargelegt. Immer noch stellt sie sich zur Verfügung, wenn anspruchsvolle Fachliteratur besprochen werden soll. Redaktorin und Leserinnen können ihr nicht genug dankbar sein für ihre wertvolle Mitarbeit.

Hanna Brack, Frauenfeld, gestorben 1955, war die feinsinnige Meisterin des Unterrichtsgesprächs, der Lebenskunde, der staatsbürgerlichen Unterweisung heranwachsender Mädchen, der Deutung der Märchen. Ihre wertvollen Beiträge wurden in der Schriftenreihe des Schweizerischen Lehrerinnenvereins herausgegeben, was allen Kolleginnen bekannt sein dürfte.

Emma Eichenberger, Zürich, gestorben 1961, war während des zweiten Weltkrieges und der Folgezeit Zentralpräsidentin unseres Vereins. Außer der erschwerten Vereinsleitung gründete und leitete sie zwei vom Lehrerinnenverein betreute Hilfswerke: die Manorfarm bei Interlaken diente erholungsbedürftigen Lehrerinnen aus kriegsgeschädigten Ländern als Ort der Hilfe, Ruhe und neuen Lebensmutes. Die Ferienkinderversorgung verhalf bedürftigen Schweizer Kindern zu frohen, kräftespendenden Ferien. Selbstverständlich erfuhren die Lehrerinnen durch die Zeitung von diesen überaus wichtigen und segensreichen Institutionen. Vertraut mit der Jugendliteratur schrieb Emma Eichenberger Besprechungen neu erschienener Jugend- und Kinderbücher, Wegweiser für Lehrerinnen und Eltern.

Alice Hugelshofer-Reinhart, Zürich. Auch ihr Wirken gilt der Sprache und der Spracherziehung. Bekannt ist sie als Verfasserin der Zürcher Lesebücher. Sie dringt ein in das Wesen der Sprache und vereint mit diesem Wissen maßgebende methodische Anleitung. Ihre ausgezeichneten Artikel im Sonderdruck 1965 «*Muttersprache in der Schule . . .*» sind bereits genannt worden.

Dr. phil. Gertrud Hofer-Werner, Bern, Lehrerin für Psychologie, Pädagogik und Deutsch am Lehrerinnenseminar, ist Dienerin am Wort. Die Kunst des Erzählens, des Vorlesens, des Zuhörens, welche Menschenherzen verbindet und geistig-seelische Werte vermittelt,

liegt ihr am Herzen. Den verborgenen Sinn edler Kunstwerke bringt Gertrud Hofer-Werner ans Tageslicht, Schätze, die mehr sind als Gold und Edelstein.

Lena Stucker, Wabern/Bern, nahm mit anregenden Vorschlägen teil an den Beratungen der Redaktionskommission, führte lange Zeit das Protokollheft und schrieb anschauliche, freimütige Schilderungen ihrer Erlebnisse an dörflichen und städtischen Schulen.

Olga Meyer ist nicht die einzige Schriftstellerin, die unsere Zeitung über das Fachliche hinaus bereichert.

Ruth Blum, die lebensvolle, ihr Leiden tapfer tragende, ja besiegende Klettgauerin, gehörte einige Jahre der Redaktionskommission an. In unserer Zeitung erschienen mehrere gescheite, originelle und inhaltsreiche Beiträge. Wir freuen uns mit ihr über den Georg-Fischer-Preis 1971, mit dem sie in Schaffhausen für ihr neues Werk «Die grauen Steine» geehrt wurde unter Beteiligung eines großen Freundeskreises.

Elisabeth Lenhardt, Horgen, hat sich einen Namen gemacht mit ihren köstlichen Jugendbüchern, die oft von Kinderzeichnungen geschmückt sind. Treu wirkt sie mit an der Verbreitung der Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerks (SJW) und berichtet jeweils an der Delegiertenversammlung über dessen Bestand.

Ruth Staub, Zofingen, zartfühlende Lyrikerin und Verfasserin des entzückenden Lesebuches für die 1. Klasse der aargauischen Gemeindeschulen «Hü Röbli hü», illustriert von Aargauer Kindern, widmet sich unserer Zeitung, soweit es ihre mannigfachen Aufgaben erlauben.

Die meisten Mitglieder bleiben jahrelang der Redaktionskommission treu. Erscheinen frische, junge Kräfte, so helfen sie mit, neue Bereiche zu erschließen und die Tradition zu wahren. Sie wachsen rasch in die Mitarbeit hinein und dienen, wie ihre Vorgängerinnen, mit Kopf, Herz und Hand den Lehrerinnen und der Jugend.

EIN DANK

Im gehaltvollen «Rückblick» von Magda Werder fehlen die Namen zweier Kolleginnen, die in den vergangenen zwanzig Jahren in bedeutsamer Weise die Zeitung mitgeprägt haben, nämlich die letzte und die amtierende Präsidentin der Redaktionskommission.

Als ich 1954 die Redaktion der «Lehrerinnen-Zeitung» übernahm, führte *Magda Werder* in souveräner Weise das Szepter. Ihre aufgeschlossene und großzügige Haltung erleichterte mir das Einarbeiten und begleitete mich während zwölf Jahren. Magda Werder war immer bereit, zu raten und zu helfen. Ihr vielseitiges Wissen, ihr treffendes Urteil und das sichere Sprachgefühl kamen der Zeitung und mir zugute. Als Magda Werder nach Ablauf der Amtszeit als

Präsidentin zurücktrat, blieb sie der Zeitung verbunden. Noch heute erhält sie den Umbruch jeder Nummer zur Korrektur, und immer stößt sie einige Druckfehler auf. — Im Jahre 1966 übernahm *Doris Schmid* das Präsidium. Nachdem sie schon mehrere Jahre als Vertreterin des Zentralvorstandes der Redaktionskommission angehört hatte, war sie mit der Arbeit und den Zeitungsfragen vollkommen vertraut. Dies war äußerst wertvoll, denn es gab in den ersten Jahren ihrer Amtszeit recht schwierige Probleme zu behandeln und zu lösen. Doris Schmid interessiert sich sehr für aktuelle Fragen unserer Zeit; sie hat eine unabhängige Auffassung, ist auf ein Ziel ausgerichtet, einsatzfreudig und entgegenkommend. So ist auch das Schaffen mit ihr eine Freude. Ich möchte beiden, Magda Werder und Doris Schmid, für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit, für die vielen Anregungen, für das Vertrauen und für alle Mühe herzlich danken!

In den Dank seien auch die vielen Mitglieder der Redaktionskommission und des Zentralvorstandes eingeschlossen, die zur Gestaltung der Zeitung, jedes auf seine Weise, so viel beigetragen haben. Beglückend ist die warme und freundschaftliche Atmosphäre in den Sitzungen, und beglückend sind auch die vielen menschlich wertvollen Begegnungen. ME

«Schweizerische Lehrerinnenzeitung»

gestern, heute, morgen - Trägerin aktueller Zukunft

Von *Doris Schmid*

Aktuelle Zukunft! Sind diese zwei Schlagworte nicht ein Paradoxon? AKTUALITÄT bedeutet seinem lateinischen Ursprung nach doch «*wirkliches Geschehen*» oder «*Wirklichkeitsgeschehen*»; als metaphysische Lehre seit Heraklit und Hegel aber vor allem, daß die Wirklichkeit in einem unaufhörlichen Werden, nicht in einem ruhenden Sein besteht. ZUKUNFT aber ist ein «*noch unwirkliches Werden*», heute zwar nach neuesten wissenschaftlichen Methoden ergründet im Sinne vorausschauender Planung und als Lehre seit kurzem mit dem lateinisch-griechischen Kunstwort FUTUROLOGIE bezeichnet. (Siehe neuestes Werk von Ossip Kurt Flechtheim: «*Futurologie — der Kampf um die Zukunft*», Verlag Wissenschaft und Politik, Köln.)

So betrachtet, ergeben meine zwei paradox klingenden Titelworte die Synthese: «*wirkliche Unwirklichkeit*» oder in einem tieferen Sinne verstanden «*wirklich-werdende Unwirklichkeit*». Diese Formulierung des Zukunfts-Begriffes fordert uns aber noch eine zweite Gedankenfolge ab, mit der wir einer allzu oberflächlich-traditionellen Denkweise entrinnen möchten in dieser Besinnung auf die geistigen Werte, die wir als Lehrende und ewig Lernende gleich